

Unsere gebaute Welt soll klimaneutral werden, darüber herrscht Einigkeit. Doch wie sich das Bauen verändern muss, um diese Zukunft Wirklichkeit werden zu lassen, ist ungewiss. Zu viele Parameter scheinen sich gleichzeitig zu verändern, das hinterlässt Ratlosigkeit bei den einen und Pessimismus bei den anderen. Dazu besteht kein Anlass, denn die Herrlichkeit ist in dem, was ist. Die Zukunft der Architektur und des Städtebaus liegt im Weiterbauen, so wie es eigentlich immer schon gewesen ist. Nur in der kurzen Zeitspanne der letzten 160 Jahre erlaubte uns der immense Einsatz fossiler Energie, deren Wert wir nicht erkannten, Bauliches möglich zu machen, das es sonst nie gegeben hätte. Die Gedanken an CO<sub>2</sub>-Emissionen und die damit verbundenen Folgen kümmern uns kaum, und so bauten wir Häuser, deren Betrieb zu keiner einzigen Minute im Jahr ohne Energie möglich wäre. Städte entstanden an Orten, an denen das Leben in diesem Maßstab eigentlich unmöglich ist. Der einzige Parameter, der uns wirklich trieb, war: Wachstum, gepaart mit ökonomischem Erfolg. Damit ist es nun vorbei. In Zukunft werden wir Bauwerke errichten, die wir wieder und wieder umbauen und weiternutzen können. Zusätzlich werden wir Bauteile, Bausysteme und Bauprodukte verwenden, die sich praktisch ohne CO<sub>2</sub>-Emissionen herstellen lassen, und wenn dies nicht möglich ist, dann werden wir diese Bauteile so einsetzen, dass wir sie sehr, sehr lange nutzen können, beispielsweise für die Struktur und das Tragwerk. Dafür brauchen wir Architektinnen und Architekten mehr als alles andere. Denn wenn auf diese Weise gebaut und umgebaut werden soll, dann sollten wir das auch wollen. Und dafür muss das, was wir bauen, nicht nur architektonisch und technisch einwandfrei in diesem neuen Sinne sein, es muss auch schön sein. Das neue Bauen muss einhergehen mit einer neuen Ästhetik der Architektur. Sonst wird die Gesellschaft es niemals akzeptieren. Die Industrialisierung fand ihren architektonischen Ausdruck im Bauhaus und ihren städtebaulichen in der Charta von Athen. Heute besteht die Chance, Architektur und Städtebau einen gestalteten Ausdruck des nachhaltigen, dauerhaften, robusten Bauens zu geben.

## Das Gold der Stadt

**Boris Schade-Bünsow**

setzt auf Optimismus in der aktuellen Re-use-Debatte – und auf den kommenden Bauwelt-Kongress am 11. und 12. Mai in Berlin



Gleichzeitigkeit des Un- gleichzeitigen: Das Alte imitierende Neubauten werden errichtet, während das wirklich Alte dem Einsturz überlassen wird. Fotos: Gundula Friese (links), Potsdam Museum (rechts)

# Für die Wände

Text **Leonardo Costadura**

## Im Potsdam Museum wird die Geschichte mutiger Bürger erzählt, die dem Verfall ihrer Stadt nicht mehr tatenlos zuschauen wollten

Wer in den achtziger Jahren die DDR bereiste, der sah desolate Städte, denn der Staat hinter der Mauer hatte (nicht nur) wirtschaftliche Todeskrämpfe. Es mangelte an Materialien und an Fachkräften, um Gebäude und Infrastrukturen instand zu halten; die einzig mögliche Bauweise war die industrielle Fertigung mit Platten. Da man dafür auf der Straße eine Kranbahn legte, wurde der Bau erst rentabel, wenn beidseits der Straße Plattenbauten errichtet wurden. So fielen auch viele Bestandshäuser der Abrissbirne zum Opfer, die gar nicht gefährdet gewesen waren. Dagegen formierte sich überall im Land im letzten Jahrzehnt seiner Existenz vorsichtig, aber bestimmt Widerstand – so auch in Potsdam. Insbesondere aus den Mitgliedern des Kulturbundes gingen Gruppierungen wie ARGUS (Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz und Stadtentwicklung) und die Initiative Pfingstberg hervor, die mit ihren Aktionen Öffentlichkeit herstellten.

Diese Geschichte vom Mut der Stadtbewohner und der Liebe zu ihrer Stadt erzählt eine Ausstellung im Potsdam Museum, die aus einem größeren Forschungsprojekt der Universitäten Kaiserslautern, Weimar und Kassel sowie des IRS in Erkner hervorgegangen ist, das jene Bürgerbewegungen in vielen DDR-Städten der Wendezeit untersucht hat. Frank-Peter Jäger verantwortete den Teil zu Potsdam und setzte dafür die Stimmen aus der Zeit in den Mittelpunkt: Er führte Interviews mit Zeitzeugen, die an einer Hörstation in der Ausstellung verfügbar sind, und er ging ins Stadtarchiv, wo er unter anderem eine Vielzahl sogenannter Eingaben von Potsdamern an den Stadtrat fand. Mit diesem Format machten die Bürger von Ihrem Recht Gebrauch, sich direkt an die Obrigkeit zu wenden.

Die Ausstellung zeichnet anhand von Dokumenten, Plänen und Modellen sowie vielen Fotos, aber auch manchen Gemälden die wechselvolle



Entwicklung der ehemaligen preußischen Residenzstadt vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Wende nach. Unmittelbar nach dem Krieg überzog die Vorstellung eines originalgetreuen Wiederaufbaus, die dann aber wegen der Notwendigkeit, schnell Behausungen zu schaffen, und nicht zuletzt aufgrund eines ideologischen Drucks ins Hintertreffen geriet. Unter Ulbricht galt die Maßgabe des sozialistischen Modernismus, der gleichbedeutend war mit viel Abriss. So entstanden im alten Zentrum der Stadt die Zeilenbauten, die heute noch dort stehen. Auf diese Weise verschob sich die gelebte Mitte der Stadt zum Viertel der sogenannten zweiten barocken Stadterweiterung, den Blöcken nördlich der Brandenburger Straße und westlich der Ebert-Straße.

Da verwundert es auch nicht, dass sich die Sorgen und Bemühungen der Potsdamer um den Erhalt der alten Bausubstanz auf ebenjenes Viertel konzentrierten. Als 1971 Erich Honecker das Ruder übernahm, verlagerte sich die Bautätigkeit von Prestige- zu Wohnungsbau: Das 1973 beschlossene Wohnungsbauprogramm sollte bis 1990 die Wohnungsfrage lösen, weshalb die industrielle Baumethode forciert wurde. Trotz dieses ambitionierten Ziels rückten auch die Entscheidungsträger immer mehr von der Idee ab, weite Teile der alten Bausubstanz durch Platten zu ersetzen. So wurde das oben angesprochene Gebiet der zweiten barocken Stadterweiterung 1979 zum Flächendenkmal erklärt, und im holländischen Viertel wurden zaghafte Versuche des Erhalts gemacht. Die Platten, die dennoch in der

Altstadt ab 1983 errichtet wurden, imitierten dann immerhin die barocken Fassaden mit ihren charakteristischen Zwerchgiebeln.

Der Taschenspielertrick vermochte die Potsdamer jedoch nicht zu besänftigen. Die Bürgergruppe ARGUS entwickelte ein Konzept, das den Bestandserhalt im Rahmen einer behutsamen Stadterneuerung in den Mittelpunkt stellte. Im Oktober 1989 schließlich legte sie der Stadtverordnetenversammlung einen Beschlussantrag für einen Abrissstopp vor, den jene, nachdem es auch Studenten-Demonstrationen gegeben hatte, am 1. November annahm. Wenige Tage später fiel die Mauer – die Bestrebungen nach einer Wende im Umgang mit dem Architekturerbe waren nicht zu trennen von den Bestrebungen nach Freiheit.

Wer sich tiefgehender mit dieser Spielart des zivilen Widerstands in der DDR auseinandersetzen will, dem sei neben dem Besuch der Potsdamer Ausstellung die Lektüre des Sammelbands „Stadtwende. Bürgerengagement und Altstadterneuerung in der DDR und Ostdeutschland“ ans Herz gelegt, der 2022 im Ch.-Links-Verlag erschienen ist und 25 Euro kostet.

### Stadtwende. Bürgergruppen gegen den Altstadtverfall in der DDR

Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte, Friedrich-Ebert-Straße 79/81, 14469 Potsdam

[www.potsdam-museum.de](http://www.potsdam-museum.de)

Bis 12. Februar

## Wer Wo Was Wann

**Deutscher Nachhaltigkeitspreis Architektur 2022 entschieden** Grüntuch Ernst Architekten aus Berlin gewinnen den Preis für die Transformation des alten Frauengefängnisses Berlin-Charlottenburg in das Hotel Wilmina. Das Ensemble diente von 1896 bis 1985 als Strafericht und als Justizvollzugsanstalt. Danach waren in einem Teil bis 2010 das Grundbuchamt und das Archiv des Bezirks untergebracht. Von da an stand das Ensemble leer. Die Umwandlung der ehemaligen Zellen im Hinterhof in Hotelzimmer wurde von der Jury als „Neuprogrammierung eines anspruchsvollen architektonischen Erbes und damit als ein im besten Sinne des Wortes nachhaltiges Architekturprojekt“ gewertet. Die Transformation von Grüntuch Ernst Architekten beinhaltet auch ein Restaurant und einen Veranstaltungssaal. [www.bba-online.de](http://www.bba-online.de).



### Gewinner des Vectorworks Stipendiums 2022 stehen fest

ComputerWorks und VectorWorks vergeben die mit 2500 Euro dotierten Stipendien an junge Talente in designorientierten Studiengängen oder Ausbildungen. Mit dem Gewinn qualifizieren sie sich für den Richard-Diehl-Award. Diesen gewann dieses Jahr Michelle Wanitzek von der Hochschule Wismar für ihre Arbeit im Bereich Innenarchitektur. Das Stipendium im Bereich Architektur ging an Fabian Moser, Helene Merkle, Merve Simsek, Niels Striby und Thomas Ederer vom Karlsruher Institut für Technologie. [www.vectorworks.net](http://www.vectorworks.net).

**Der Leibniz-Preis** der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde erstmals an einen Architekten vergeben: Achim Menges. Er erhielt den Preis für seine „interdisziplinäre Forschung zu digitalen Planungsmethoden und robotischen Fertigungsprozessen für das Bauwesen, die das Bauen ressourceneffizienter und nachhaltiger machen“, schreibt die Universität Stuttgart, an der Menges forscht und lehrt (Bauwelt 21.22). Der Preis ist mit bis zu 2,5 Millionen Euro dotiert und gilt als Deutschlands wichtigster Forschungspreis. Das zweckgebundene Preisgeld muss innerhalb der nächsten sieben Jahre für die eigene Forschung ausgegeben werden. [www.dfg.de](http://www.dfg.de)



### Die Deutsche Fachpresse

sucht auch 2023 die besten Fachjournalisten und Fachjournalistinnen des Jahres. Die Bewerbung ist ab sofort bis zum 1. Februar möglich. Es können Print- oder Onlineartikel eingereicht werden, die 2022 in deutscher Sprache in einem Fachmedium erschienen sind. Ebenso kann man von anderen geschriebene Artikel vorschlagen. Artikel, die aus Tageszeitungen, Special-Interest-Titeln, Publikumszeitschriften und Büchern stammen, sind ausgeschlossen. Eine Jury bewertet die eingereichten Beiträge und lobt die besten drei Artikel aus, die auf dem Kongress der Deutschen Fachpresse am 23. Mai in Berlin ausgezeichnet werden. Dotiert sind die Preise mit je 1000 Euro. [www.deutsche-fachpresse.de](http://www.deutsche-fachpresse.de)

**Zur Tagung Holzbau 23 „Holzbau Dichter Denken“** am 17. Februar 2023 lädt das Institut für Bau und Immobilie der Hochschule Augsburg ein. Themen werden sein: Holz im urbanen Raum, Nachverdichtung und Aufstockung mit Holz aus der Sicht eines Bauherrn, eines Unternehmers und eines Ingenieurs. Bei Anmeldung bis zum 15. Januar gibt es einen Frühbucherrabatt. [www.hs-augsburg.de](http://www.hs-augsburg.de)

**Korrektur** Das Foto auf Seite 19 der Bauwelt-Einblick-Ausgabe zur IBA Heidelberg stammt von Sabine Arndt.